

*gegensätzliche Bilder vor Augen hat.* Denn die in ihrem Genußleben sich großmütig und herzensgut gebarenden Herrschenden, denen der Peterl Hände und Rocksäum küßt, verstricken ihn auch in ihre Bosheiten, ihre Lügen und Intrigen. So lernt er in seinem eigenen Handeln den Zwiespalt erfahren, der darin liegt, daß er, um über den geplagten Stand eines geringen Mannes hinauszukommen, gezwungen ist, im Guten wie im Bösen dem Handeln der Welt zu folgen. Man spürt gerade am Aufzeigen solcher Erfahrungselemente ROMBACHS Bedürfnis nach innerer Aufrichtigkeit, die die Not des Ausgeliefertseins an die Tendenzen einer Zeit nicht verschweigt, aber im Humor jene Fähigkeit zu distanzierender Selbstreflexion entwickelt, die den Menschen dem nur Zeithaften enthebt und dabei über das Mitdenken hinaus auch die Nachdenklichkeit fördert.

Geschichten und Anekdoten aus Schwaben bergen viel «Verschmitztes und Gewitztes», das ROLF BECKER in einen schmalen Band von Salzers Volksbüchern einbringt (80 S., Ppbd. DM 4,80). Die Lust am Karikieren von kleinen Schelmen und Sonderlingen wendet sich mit Vorliebe den noch unvergessenen Originalen aus Weinsberg und dessen weiterer Umgebung zu. Amüsierlich treibt schwäbisch-fränkische Knitzheit ihren Schabernack mit diesen Käuzen, wobei die hinter deren närrischer Maske sich verbergende Weisheit auf eine nichts beschönigende Weise zutage tritt. Die Schwänke und Schnurren, die ihre Pointen oft der Zugespitztheit keck gebrauchter Mundartwendungen verdanken, bewahren so die Unmittelbarkeit zum Leben, von dem sie erzählen. Auch geht in die munteren Verwicklungen, Entlarvungen und Entwirrungen dieser – von EBERHARD FRANK gefällig illustrierten – Eulenspiegelereien ein Zug von echter, liebenswerter Menschlichkeit ein.

Emil Wezel

## Altvertrautes neu entdeckt

Die Gestalten der Antike, bei denen unser europäisches Denken ansetzt, sind auch in der Geistesgeschichte des Schwabentums zum Inbegriff des Humanen geworden: der innermenschlichen Erfahrung zeitüberhobener Werte angesichts der bewegten Zeitlichkeit des Lebens. Mit einem der großen Entdecker und Erforscher dieser lange unter Trümmern verschütteten antiken Welt beschäftigt sich FRANZ GEORG BRUSTGI (und huldigt so alter Griechenlandssehnsucht auf neuen Wegen) in der Biographie über «HEINRICH SCHLIEMANN» (München: Nymphenburger Verlagshandlung. 324 S., Ln. DM 28,-).

Anerkennung verdient vorab die Sachlichkeit, mit der, wie der Untertitel des Buches besagt, *das abenteuerliche Leben des Großkaufmanns, des Entdeckers und Ausgräbers von Troja, Mykene, Orchomenos und Tiryns aus den Quellen dargestellt* wird. Die zahlreichen Zitate aus Briefen, Tagebüchern, Berichten, Gesprächen tragen als Zeugnisse ehrlicher Selbstbesinnung und Selbstprüfung jedenfalls viel dazu bei, daß das kontrastreiche Bild von Person und Lebensleistung dieses – 1822 im Mecklenburgischen geborenen – Pfarrersohnes sich auch anläß-

lich seines 150. Geburtstags von der Pathetik subjektiver Wertungen freihält. Klar vor den Blick rückt damit das Ungewöhnliche im Charakter SCHLIEMANNs: die kreative Phantasie, die seit frühen Knabenjahren einem einzigen Traum, der Ausgrabung Trojas, nachhängt, in seltener Konsistenz mit der Nüchternheit eines Intellekts, der kein Mittel scheut, wenn es gilt, einen einmal gefaßten Plan zu realisieren. Vielleicht liegt darin der Grund für die ebenso gegensätzlich anmutenden Intentionen seines Handelns. Denn der aus der Enge und Armut heimatlicher Verhältnisse in die Weite der Welt hinausdrängende Lehrling wird zum routinierten Kaufmann, der in Rußland ein riesiges Vermögen erwirbt, aber im besten Mannesalter Beruf und Land verläßt, um sich mit gleich zielstrebigem Eifer ausschließlich der Archäologie zu widmen.

Doch zeigt gerade die Darstellung dieser und der folgenden Jahre, daß der Erzähler BRUSTGI auch spannend zu berichten weiß. Mit Recht hebt er den sich zuspitzenden Meinungsstreit, ob HOMER je gelebt habe, als das nun eigentlich bewegende Element für die Suche nach Troja hervor. Die von SCHLIEMANN mit erstaunlichem Spürsinn geleiteten Ausgrabungen wurden darum zu einem Unternehmen, das, in umfangreichen Dokumentationen festgehalten, der wissenschaftlichen Forschung nach langgehegten Zweifeln neue, gesicherte Wege erschloß. Nicht weniger erregend schildert BRUSTGI jene Widerstände von staatlicher Seite, gegen die sich SCHLIEMANN und seine Förderer im griechisch-türkischen Grenzraum zu wehren hatten. Angesichts solcher Schwierigkeiten wurden die großen Augenblicke seines Erfolgs tatsächlich zu dramatischen Ereignissen. Kartenskizzen und Abbildungen erhöhen zusätzlich den Reiz des Einzigartigen dieser Entdeckungen und ihrer Funde, deren Zahl in die Tausende ging.

Ein epochemachendes Lebenswerk wird so in seiner spezifischen individuellen und historischen Bedeutung erfaßt. Das Buch, das SCHLIEMANN auf allen Wegen seiner äußeren und inneren Entwicklung bis zum Tode 1890 folgt, dürfte darum, wie Ceram gesteht, *das wohl beste sein, das bisher über diese schillerndste Persönlichkeit in der Geschichte der Ausgrabungen erschienen ist.*

Daß BRUSTGI selber den entdeckterfreudigen Blick des Sammlers für das Echte und Bleibende besitzt, zeigt die fast gleichzeitig erschienene Anthologie «Der heitere MÖRIKE» (Heilbronn: Eugen Salzer-Verlag. 180 S., Ln. DM 10,80).

Schon die komödiantischen Improvisationen, mit denen einst der Stifter MÖRIKE seine Freunde ergötzte, sprechen für das – wenngleich oft nur zwischen Wolken hervorbrechende – *Sonnige* seiner Natur. Etwas von dieser Helligkeit und Heiterkeit der *Sommerwesten*, wie er den Typ der immer Fröhlichen benannte, geht auch in die Verse ein, in denen neben dem großen Lyriker hier der Gelegenheitsdichter zu Wort kommt. Der Erlebnisraum des Privaten, der in der hohen Lyrik sich nur indirekt oder am Rande spiegelt, erschließt sich darum in der meist kleinen Form unmittelbar als eine Welt, die zwar die Enge mit Behagen genießt, aber in der Liebe zum

Nahen und Kleinen auch die errettende Kraft findet. Das bezeugen ebenso die 30 eingefügten Proben des biedermeierlichen Amateurzeichners. Die so erfahrene Geborgenheit im ländlich pfarrkirchlichen Leben schafft sich eine eigene Form der Selbstbewahrung im Humor, in der fabulierenden Spielkraft einer reichen Sprachphantasie. Eingebungen der guten Laune halten in Widmungen, Sentenzen, selbst in beiläufig gemachten Notizen das Verquere oder Kauzige des eigenen Wesens und das Absonderliche gewisser Zeitgenossen fest. Solcher Humor ist freilich unromantisch. Er fängt das nur Gefühlig ab. Wo er jedoch leiser Resignation nicht wehren kann, da läßt er zumindest das Beunruhigende auf sich beruhen. So dokumentiert der bedachtsam ausgewählte Band, daß auch der heiter lächelnde MÖRIKE die Fülle des Erfahrenen nicht bloß nachbildet, sondern reflektierend sie verwandelt, zum Einklang mit sich selber bringt.

Emil Wezel

## Buchhinweise

Wer sich noch an den Aufsatz «Beim <Wirt und Seelsorger> im Kurhaus Palmenwald» (diese Zeitschrift 1972, S. 87 ff.) erinnert, dem ist die Gestalt DAVID HUPPENBAUERS in Erinnerung geblieben. Jetzt ist von Sohn HANS HUPPENBAUER, der in diesem Artikel auch erwähnt wird, die Biographie erschienen: HANS HUPPENBAUER, Vater HUPPENBAUER vom Palmenwald, Verlag Ernst Franz, Metzingen 1972. Wir dürfen im Anschluß daran auf die «Kleine Schwäbische Reihe» dieses Verlages hinweisen, in der als Band 4 dieses Büchlein herausgekommen ist. In Band 1 erzählt JOHANNES ZELLER die Geschichte eines Lebens für andere «Ein getreues Herz zu wissen», in Band 2 KÄTHE KOCH «Ein Leben auf Gottes Straße» und in Band 3 HERMANN SCHNELLER über den Gründer des Syrischen Waisenhauses JOHANN LUDWIG SCHNELLER. Die Bändchen umfassen zwischen 64 und 72 Seiten und kosten zwischen 3 und 4 Mark.

WILFRIED PFEFFERKORN: Burgen unseres Landes. Schwäbische Alb. Stuttgart: Fink 1972. 63 Seiten (Skriptareihe).

Der Verfasser geht davon aus, daß selbst die sinnloseste Ruine als eine auf die innerste Substanz reduzierte Burg zeitlos schön ist. Er will Verständnis für die Pflege dieser Bauwerke wecken und gestaltete deshalb einen geschmackvollen kleinen Burgenführer, dem weitere für andere Landschaften folgen sollen. 50 sehenswerte Burgen werden durch knappe geschichtliche Angaben, die auch neueste Fachliteratur berücksichtigen, beschrieben und teils durch orientierende Grundrisse, teils durch einladende Ansichten bildhaft vorgestellt. Eine Übersichtskarte hilft bei der Planung von Burgenfahrten, und kurze Weghinweise erleichtern die Entdeckung der oft versteckten Ruinen. So ist das Büchlein ein unaufdringlicher, angenehmer Werber für die herbe Schönheit und die Erhaltungswürdigkeit der jahrhundertealten, vom Zerfall bedrohten Burgbauten geworden.

Hans-Martin Maurer

ERNST EBERHARD SCHMIDT: Vaihinger Zinngießer, ihre Marken und Erzeugnisse. Mit 21 Aufnahmen von VALENTIN EMENETH und 16 Markenzeichnungen von WOLFGANG SCHÜLE. Sonderdruck aus: Mitteilungen des Württembergischen Museumsverbandes e. V. Stuttgart 1970/71.

WALTER SCHIELE: JOHANN JOSEPH VÖHLINS genealogische Sammlung. Studien zur Person, zum Werk und zur Arbeitsweise des Historikers und Genealogen JOHANN JOSEPH VÖHLIN von Frickenhausen (1709–1785). Göppingen: Verlag Alfred Kümmerle 1971. 129 Seiten. (Göppinger Akademische Beiträge. Nr. 16.)

UTTA KEPPLER: Botschaft eines trunkenen Lebens. Das tragische Schicksal des Dichters CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL SCHUBART (1739–1791). Stuttgart: J. F. Steinkopf Verlag 1972. 236 Seiten.

HARALD RANDAK: FRIEDRICH LIST und die wissenschaftliche Wirtschaftspolitik. Basel: Kyklos-Verlag; Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1972. 62 Seiten. (Kleine Schriften zur Wirtschaftsgeschichte. Band 2.)

Erstaunlich, daß es ein solches Buch über den *Bodensee* bisher nicht gegeben hat: ALEXANDER WIEN, Bodensee für Kenner, Würzburg: Echter-Verlag 1972 (zwei Bände zu je DM 19,80, insgesamt knapp 500 Seiten und 32 Bilder). Zugegeben: Landschaft, Erholung, Wirtschaft, Kunst, Kultur und Geschichte bilden umfassende Themen, zumal sich viele verschiedene «Räume» am Schwäbischen Meer treffen, aber sie so knapp, oft lexikonähnlich, vorgeführt zu bekommen, das macht den Reiz dieses kleinen Handbuchs aus. Für den eiligen Reisenden (und Leser) ist das Werk sicher nicht geschaffen, vielmehr für den, der sich vertiefen und einführen lassen will und der dann auch auf dem Gebiet, das ihn besonders anspricht, die nötige Spezialliteratur findet.

RAINER KOFLER: Der Summepiskopat des katholischen Landesfürsten in Württemberg. Stuttgart: Müller & Gräff 1972. 157 Seiten. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde. Band 10.)

Unter Summepiskopat versteht man *die Gesamtheit der dem Landesherrn als Inhaber der evangelischen Kirchengewalt zustehenden kirchenregimentlichen Befugnisse*. Wie steht es aber bei den katholischen Herrschern Württembergs im 18. Jahrhundert? Wichtig scheinen in dieser Studie die Abgrenzungen zu sein, die sich aus diesem rechtlichen Problem ergeben. Ein scheinbar abseitiges und dennoch so wichtiges Problem wird hier ausführlich abgehandelt.

KURT BITTEL: In Memoriam Dr. med., Dr. phil. h. c. WERNER WALZ. Gehalten am 14. Mai 1972 in der Schlosskirche auf Schloß Hellenstein. 14 Seiten.

REINHARD WORTMANN: Das Ulmer Münster. Stuttgart: Verlag Müller & Schindler 1972. 111 Seiten. Ausführlicher, verlässlicher und erschöpfender Führer durch das bedeutendste Bauwerk Ulms. Viele Abbildungen ergänzen die konzentrierte Darstellung.